

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Ver-
teiler, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 104.

Sonnabend, den 3. September

1881.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 7. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 41: Verordnung zur weiteren Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1867, das Befugniß zur Aufnahme von Protokollen und zu Beglaubigungen bei Justiz- und Verwaltungsbehörden betreffend; vom 4. August 1881. Nr. 42: Bekanntmachung, die Richtungslinie der Schwarzberg-Johanneergeorgenstädter Staatsbahn betreffend; vom 5. August 1881.

Nr. 43: Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtage betreffend; vom 8. August 1881. Nr. 44: Bekanntmachung, eine Prioritäts-Anleihe der Actiengesellschaft Steintohlenbauverein Hohndorf betreffend; vom 9. August 1881 und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.

Eibenstock, am 30. August 1881.

Der Stadtrath.
Hofe.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 1. September.
Wenige Minuten vor 2 Uhr gestern Nachmittags begab sich in einfachem Mietwagen der Bischof von Trier, Dr. Felix Korum, vom Hotel St. Petersburg nach dem kaiserlichen Palais, vor welchem schon die Equipage des Kultusministers von Gokler stand, welcher beauftragt war, den Bischof Sr. Majestät dem Kaiser vorzustellen. Die Audienz begann militärisch pünktlich um 2 Uhr und war 10 Minuten später beendet. Da von der Audienz vorher nichts verlautet hatte, so wohnten nur wenige Personen der Auffahrt des Bischofs bei, der ein scharlachrothes Gewand, darüber die goldene Kette und das goldene Kreuz trug. Der Kultusminister war in gewöhnlicher Ministeruniform erschienen. Dr. Korum empfing nach der Audienz mehrere Besuche und dinirte um 4 Uhr im Hotel. Abend um 10 Uhr reiste er mit dem Courierzug über Potsdam und Magdeburg nach Straßburg zurück. Wann werden nun die anderen Bischöfe sich hier vorstellen? Man glaubt, allzu lange werde es nicht dauern; da sie unter denselben Bedingungen wie Dr. Korum in ihre Kemter eintraten, so wären nicht ähnlich lange Vorverhandlungen, wie die über die Befegung des Trierer Bischofs gepflogenen erforderlich, sondern mit Erledigung der Personalfrage wären alle übrigen Momente von selbst gegeben. Der Landtag findet bei seinem Wiederzusammentritt schwerwiegende vollendete Thatsachen vor, denen legislatorische Anträge auf Modifikation der Waagegesetz unmittelbar folgen dürften. Diese Anträge zu formuliren und zu begründen, ist weitläufiger, als das soeben zwischen der Kurie und Berlin getroffene Arrangement wegen Wiederbefegung des Trierer Episkopats und anderer Bischofsstühle.

— Wie das „Bayerische Vaterland“ schreibt, circuliren im Elsaß jetzt Placate, die dazu bestimmt sind, an die Stubenthüren der Bauernhäuser geklebt zu werden und die Ueberschrift tragen: Wie hilft man sich gegen Wucherthum und Zudenstrug? Es werden darin drei Bauernregeln aufgestellt, die im Wesentlichen lauten: 1) Du sollst mit keinem Wucherer und Juden Handel treiben. Wer überflüssiges Geld hat, der lege es auf einen Bauernhof als Hypothek, oder trage es in eine Sparkasse, einen Darlehensverein und dergleichen, aber leihe kein Geld an solche Bauern, über deren Schwelle ein Schacherer tritt. Besser ist es, der Bauer verkauft seinen besten Acker, die Hälfte seiner Acker, als daß er nur 100 M. vom Wucherer leihe, um seine Noth zu decken. Besser ist es, er fährt mit zwei eigenen Rossen, als mit sechs, wovon er eines dem Juden nicht bezahlt hat. 2) Leihe kein Geld vom Wucherer. 3) Bedenke, daß du keine Handschrift von dir gebest, bevor ein geschiedter Mann, ein Freund, der Bürgermeister, der Pfarrer oder Schullehrer die Schrift gelesen und examinirt hat. Alte Leute, die zu etwas gekommen sind, sind fast nicht dazu zu bringen, etwas zu unterschreiben.

— Aus Straßburg wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Das letzte Drittel des neuen Festungswalles, welches im Frühjahr vorigen Jahres begonnen wurde, naht allmählich der Vollendung und wenn das Wetter bis in den Herbst hinein nur einigermaßen günstig bleibt, wird noch Ende dieses Jahres die größte Festung des deutschen Reichs in voller Wehr dastehen. Ist erst noch das zur Stadterweiter-

ung bestimmte Terrain bebaut, so dürfte Straßburg im Stande sein, ganze Armeen aufzunehmen. Die 21 Forts und die Umwallung sind unter Berücksichtigung der im letzten Kriege gemachten Erfahrungen so außerordentlich fest erbaut, das eine Einnahme nur durch Aushungern denkbar bleibt.

— In München wurde am 29. August im Gange der der Igl. Polizeidirection gegenüber gelegenen sogen. Gendarmen-Kaserne ein Drohbrieff aufgefunden, in welchem nichts Geringeres in Aussicht gestellt wird, als daß in Kurzem die genannte Kaserne in die Luft gesprengt werden würde.

— Frankreich. Nach den eingetroffenen Dispositionen werden vor Ende September in Algerien und Tunisien, wie der „Nat. Ztg.“ gemeldet wird, hunderttausend Mann Militär sein. Gleichzeitig wird sich aber die französische Armee, in einem, gelinde gesagt, wenig normalen Zustande befinden, da beinahe sämtliche Regimenter in Anspruch genommen werden, um ohne Einziehung eines einzigen Reservisten die Sendung der Streitkräfte nach Afrika zu ermöglichen. Die Kriegskosten werden natürlich die von den Kammern votirten Kredite sehr bedeutend überschreiten, so daß die Regierung sogleich nach dem Zusammentritt der neuen Kammern gezwungen sein wird, Indemnität zu verlangen. — Die Pariser Journale knüpfen satirische Bemerkungen an die Nachricht, daß die deutsche Armeeführung die Zulassung französischer Offiziere zu den Kavalleriemärschen der preussischen Armee verweigert habe. Die Wahrheit ist aber, daß gerade General Gallifet, der Leiter der augenblicklich stattfindenden großen Kavalleriemärsche in Frankreich den Wunsch ausgedrückt hat, daß kein fremder Offizier denselben bewohnen möchte, weil er neue Manöver und Evolutionen probiren lasse, also häufig in die Lage kommen werde, dieselben mehrfach zu wiederholen und die Ausführung streng kritisiren zu müssen. Die Anwesenheit fremder Offiziere würde also gewissermaßen peinlich sein. Diesem Wunsche ist entsprochen worden, so daß den jetzigen französischen Kavalleriemärschen kein fremder Offizier bewohnt, wie auch an den demnächst vom Prinzen Friedrich Karl beschlagnahmten Manövern bei Konig kein fremder Offizier teilnehmen wird.

— Dänemark. Der parlamentarische Konflikt, welcher schon seit Jahren Dänemark heimlich, ist durch den neuerlichen Beschluß des Folkethings, von Neuem das Budget zu verweigern, in alter Schärfe aufrecht erhalten worden. Die Sache liegt, in Kürze dargestellt folgendermaßen: Vor einigen Jahren strich das Folkething (die zweite Kammer), an dem vom Kabinet Estrup vorgelegten Budget einige Posten, im Ganzen eine nicht allzu hohe Summe. Auf Anbringen der Regierung stellte das Landthing (die erste Kammer) das Budget im Sinne des Cabinets wieder her. Da nun das Folkething hartnäckig bei seiner Verweigerung der gestrichenen Budgetposten blieb, das Ministerium aber ebenso zäh an den gestellten Forderungen festhielt, so erfolgte Kammerauflösung auf Kammerauflösung, denn die Wähler schickten immer wieder dieselben Abgeordneten in die zweite Kammer. Inzwischen regierte aber das dänische Kabinet Estrup stott mit provisorischen Budgets weiter und nach demselben Rezept verfährt es auch diesmal. Es wird nämlich aus Kopenhagen, 30. August, telegraphirt: Die Session des Reichstages ist heute Nachmittag geschlossen worden. Die beiden Kammern haben sich über das Finanzgesetz im Ordinarium nicht geeinigt, die Verwaltung wird daher für den Rest des Finanzjahres,

bis 1. April 1882, nach der früher gegebenen interimistischen Bewilligung geführt werden.

— Rußland. Die Ausweisung des Nihilisten Fürsten Krapotkin aus der Schweiz, der in Genf eine Zuflucht gefunden hatte, nachdem es ihm gelungen war, unter Hilfe seiner Genossen aus dem russischen Gefängnisse in's Ausland zu entkommen, hat hier ungemein befriedigt. Jedenfalls werden nun, da die Gemeingefährlichkeit der internationalen Sozialisten selbst den Schweizern und Amerikanern einleuchten beginnt, die Vorstellungen der Vertreter Rußlands und der befreundeten Regierungen, die gleiches Interesse an dem Vorgehen gegen die Dynamitmörder haben müssen, geneigteres Gehör finden. Fürst Peter Krapotkin gilt für die Seele der russischen nihilistischen Verschwörung, für den unveröhnlichsten und radikalsten aller Terroristen. Die Hoffnung auf endliche Auslieferung des Verbrechers Hartmann wächst durch diese jüngsten Vorgänge in Genf. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, von welchen Erfolgen für den gemeinsamen Kampf gegen die Umstürzer die Auslieferung politischer Mörder begleitet sein würde. In Rußland verhält sich augenblicklich die revolutionäre Partei merkwürdig still. Wenn auch in anderen Jahren während des Sommers von der Existenz der Nihilisten in den großen Städten wenig zu spüren war, so erschien doch ab und zu einmal eine Proclamation, eine Nummer der „Narodnaja Wolja“ oder eines anderen Sozialistenblattes, dieses Jahr aber hat auch die journalistische Produktion des Executiv-Komitees und der freien Redaktion mit ihren fliegenden Typographen bedeutend nachgelassen. Es scheint, als ob die Nihilisten, getreu ihrer alten Taktik, ihre Gegner entweder zu ermüden oder einzuschläfern trachten, um dann bei günstiger Gelegenheit einen mörderischen Streich zu führen.

— Spanien. Der spanische Consul in Warschau hat im Auftrage der spanischen Regierung der russischen Presse kürzlich eine Bekanntmachung zugehen lassen, welcher wir Folgendes entnehmen: „Obgleich die edle Initiative Sr. königl. Maj. Alfonso's XII., welcher wünscht, daß den Juden nach den letzten traurigen Ereignissen im Süden des russischen Reiches erlaubt werde, von dort nach Spanien zu übersiedeln, einen vollen Erfolg erzielte, hatte die königl. Regierung, indem sie diesen humanitären Schritt that, doch nicht die Absicht, den genannten Emigranten andere Vortheile zu gewähren, als diejenigen, welche den Ausländern, die auf spanisches Gebiet übersiedeln, überhaupt zugestanden werden. Wenn demnach die Regierung König Alfonso's XII., indem sie den Juden freien Zutritt nach Spanien gestattet, den augenscheinlichsten Beweis liefert, daß sie sich die Anforderungen der Civilisation im weitgehendsten Sinne aneignet und sich bemüht, die hassenwürdige Erbschaft der Vorurtheile früherer Jahrhunderte gegen nicht-katholische Konfessionen auszurotten, so hat sie andererseits sich nicht zum Ziele gestellt, auf dem Wege der Geldunterstützungen gegenwärtig die Juden zur Uebersiedlung nach Spanien zu bewegen.“

Sächsische Nachrichten.

— Plauen, 30. August. Jüngst ist hier der Fall vorgekommen, daß ein Paar Eheleute vom königl. Schöffengerichte ein Jedes zu 25 M. Geldstrafe verurtheilt worden ist, weil sie beim Auszuge aus ihrer Wohnung die Stube, die sie sich beim Einzuge für ihr Geld hatten vorrichten lassen, muthwilligerweise beschädigt hatten. Der Mann hatte mit einem Besen die Stubebede verunreinigt und die Frau mit einem nassen Haber die Tapete an

den Wänden abgewaschen. Dieser Fall ist geeignet, den vielfach plag gegriffenen Irrthum zu beseitigen, als sei Jemand, der sich seine Wohnung auf seine Kosten vorrichten ließ, berechtigt, dieselbe bei etwaigem Aufgeben nun auch wieder ganz nach Belieben ruiniren zu können.

— Weifen, 30. August. Die Allerhöchsten u. Höchsten Herrschaften werden nun bestimmt am 5. September, wo bekanntlich zur Feier des 50jährigen Bestehens der sächsischen Verfassung ein größeres Hofdiner auf der Albrechtsburg stattfindet, mittels Extrazugs um 2 Uhr auf dem Bahnhofe eintreffen und sich in Hofequipagen über den Markt an dem Rathshaus vorüber, durch die Leipzigerstraße und auf der neuen Meißthalstraße nach der Albrechtsburg begeben. — Der auf den Montag bevorstehenden Festlichkeit wegen bleiben die Führungen in der Albrechtsburg vom 3. bis 7. September ds. J. ausgelegt. — Der Rath hat im heutigen Tageblatt eine Aufforderung zur Schmückung der Häuser und zur Betheiligung der Innungen, des Bürgerbüchsenbataillons, der Feuerwehrr und sonstiger Vereine und Corporationen mit ihren Fahnen ergehen lassen, der hoffentlich gern entsprochen werden wird. Da Sonntag der 4. September der eigentliche Jubelfesttag der Verfassung ist, so ist der allgemeine Wunsch, daß an diesem Tage schon die Beflaggung der Häuser stattfindet, wogegen die Schmückung derselben mit Blumen und Grün erst am Montag zu erfolgen hätte. Dem Vernehmen nach werden auch die öffentlichen Gebäude schon Sonntags flaggen.

— An dem großen Costümfest, welches die Künstlergesellschaft Deutschlands am 16. Septbr. in der alten Markgrafenstadt Meifen abhält, theilhaftig sich diese Stadt nicht bloß durch eine stattliche Zahl ihrer Bürger. Auf dem Burgthor der Albrechtsburg wird auch ein alterthümliches Stück aus den Rathskellern prangen, das mit einem gar köstlichen Gewächse aus den besten Lagen der Meißner Berge gefüllt sein wird. Die Künstler aus ganz Deutschland werden gewiß mit einem besseren Urtheile von der Güte unseres vaterländischen Gewächses aus Meifen scheiden, als der Ruf, den dieses irthümlich genießt.

— Groißsch, 30. August. Heute Morgen sind in Groißsch mehrere Exemplare des konfiszirten sozialistischen Flugblattes „An die Bewohner der Amtshauptmannschaft Leipzig“ auf den Straßen gefunden worden, mit denen natürlich nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren wurde. Polizeiliche Nachforschungen sind im Gange. Wenn auch anzunehmen war, daß das von den sozialistischen Führern, die in ihrer Blüthezeit oft das Städtchen besuchten, hervorgerufene widergesetzliche Streben nicht gleich aufhören werde, so spürte man doch bis jetzt nichts mehr davon. Das einzige Zeichen, daß es unter der Hand noch fortklimmt, sind die in der vergangenen Nacht geworfenen Flugblätter. Man scheint gerade diesen Zeitpunkt deshalb gewählt zu haben, damit die am vorhergehenden Tage hier einquartirten Soldaten, die heute früh $\frac{1}{2}$ Uhr schon ihren Abmarsch antreten, das verbotene Blatt finden sollten. Ob man die Anwesenheit der Soldaten an anderen Orten zu einem gleichen Verfahren benutzen wird, wird sich bald zeigen.

Glück im Unglück.

Eine heitere Kasernengeschichte aus unseren Tagen.
Von Oskar Höder.
(Fortsetzung.)

„Ah, Herr Ehrenfried.“ begann er unter einer Masse von Wäcklingen, „noch zu Hause? Beabsichtigen Sie nicht, bei dem schönen Wetter auszufliegen?“

„Nein“, gab der Jäger verlegen zur Antwort, „ich fühle mich nicht ganz wohl.“

„A, ei, — wo fehlt's, Freundchen? Doch kein Rheumatis-musleiden, — wäre kein Wunder nach den vielen nassen und kalten Bivouaks, — Franzbranntwein und Salz ist ein gutes Heilmittel, auch Battison's Siquatwaie, — o ja, — habe den Verkauf derselben comissionungsweise übernommen, — kann ich vielleicht dienen damit?“

„Nein, nein.“ rief Franz dem Schwäger zu, „s ist nur ein kleines Unwohlsein.“

„Vielleicht Zahnschmerzen?“ unterbrach ihn Kumpfer, „habe Gräfenstrom's Zahntropfen in Debit, — vorzügliches Radical-mittel, — nur 60 Pfennig der Flacon.“

„Mag ich nicht“, versetzte Franz ärgerlich, „ich vertreibe die Zahnschmerzen durch Cigarrenrauch.“

„Ah“, begann Kumpfer abermals, „sehr wirksames Mittel, — naturgemäß. Mit welcher Sorte kann ich aufwarten? Flor-da-Oriente, — La Agrado, — La Preciosa, — La Intimidat, — Bismarck's Predilectos, — oder Schwarz-Weiß-Koth? Lauter importirte Sabanna.“

„Nichts von alledem“, seufzte Franz, „ich bin noch mit Cigarren versehen. Für heute habe ich nur eine Bitte an Sie.“

„Ah so, — bitte befehlen Sie über mich.“

„Würden Sie wohl die Güte haben und diesen Brief durch Ihren Lehrling an meine Adresse beforgen lassen?“

„Mit dem größten Vergnügen.“

Dabei fing er geschäft den Brief auf, welchen Franz jetzt herabwarf. Nachdem dies geschehen, fragte er, ob der Bote eine Antwort mitzubringen habe. Franz bejahte, worauf Herr Kumpfer mit den Worten: „Soll Alles auf's Beste besorgt werden!“ gleich einem Springinsfeld von sechszehn Jahren davonhüpfte.

Franz hatte sich kaum vom Fenster entfernt, als es an die Thür klopfte. Auf das Herlein!“ trat der Diener des Obersten in das Zimmer. In seiner Rechten trug er einen Korb, dessen Inhalt er ausströmte, während er sich seines Auf-trages entledigte:

„Der Herr Oberst schickt Ihnen hier eine Flasche Wein, etwas kaltes Geflügel und ein Viertelhundert Cigarren. Sie sollen sich damit die Zeit vertreiben, läßt er Ihnen sagen; auch

sollen Sie den Wein hübsch mit Bedacht trinken, denn er sei eine feine Sorte, läßt er Ihnen sagen, und das Geflügel sei auch nicht zu verachten. Die Cigarren wären namentlich fein, und Sie sollten sie nicht so verpuffen, wie ihre gewöhnlichen Stintaflores, läßt er Ihnen sagen.“

Franz war über die Freundlichkeit des Obersten außer-ordentlich überrascht und sammelte unzählige Dankesworte. Dann läßt mein Herr Ihnen noch sagen,“ fuhr der Die-ner weiter fort, „Sie möchten der Jungfer Hannchen nicht länger jähren, denn sie wäre eine treuherzige Person, auch sei es weiter kein Unglück, einen Tag Stubenarrest zu haben. Er hätte in früheren Jahren öfter daran gelitten und wäre doch auch ein ehelicher Keel gewesen, läßt er Ihnen sagen.“

Franz verabshiedete den Diener mit unzähligen Compli-menten an den Oberst und ging in seiner Gemüthlichkeit so weit, selbst Jungfer Hannchen einen Gruß zu entsenden.

„Das wird die alte Person freuen“, sagte der treuherzige Diener, „denn mir scheint, daß sie ein Auge auf den Herrn Jäger geworfen hat. Der Herr Oberst sagt's auch und der riecht immer den Beuten. Vergnügen Rachmittag!“

„Der Bote entfernte sich und Franz machte sich über Wein und Geflügel her.“

„Eine vortheilhafte Mahlzeit“, äußerte er schmunzelnd, „das Geflügel ist außerordentlich saftig und der Wein echt franzö-sisches Bollblut. Wir haben selbst vor Paris keinen besseren getrunken. So, und nun wollen wir uns eine Cigare an-nehmen. Dem Aussehen nach scheinen sie auch in einer an-deren Sabanna gewachsen zu sein, als jener, aus welcher mein Freund Kumpfer seinen Bedarf bezieht.“

Diese gute Meinung bestätigte sich. Franz umgab sich mit Sabannawollen und schürzte ein Gläschen Wein nach dem andern.

Da klopfte es abermals. Auf der Schwelle erschien diesmal ein Knabe, mit einem rotfarbenen Briefe in der Hand. Nachdem er sich in dem Kasernenzimmer gehörig umgesehen und seine Mienen auf's Deutlichste kund gegeben hatten, daß es ihm an diesem Orte ganz und gar nicht gefalle, begann er endlich zu sprechen:

„Sind Sie der Herr Jäger Ehrenfried?“

„Dann habe ich ein Billet für Sie.“

„Woher kommt es?“

„Von Fräulein Heidenreich. Mit diesen Worten über-reichte der Knabe den ziemlich zusammengefalten Brief und schritt gleich darauf der Thür zu.“

„Berwelle noch einen Augenblick“, rief Franz, „vielleicht ist eine Antwort nöthig.“

„Das glaube ich nicht“, versetzte der Bursche und warf die Thür drohend hinter sich in's Schloß.

„Franz blinnte ihm überrascht nach; hierauf entfaltete er das Billet und las, wie folgt:

„Mein Herr! Ich danke Gott, daß er mich noch rechtzeitig erfahren ließ, mit wem ich es zu thun gehabt. Ich verzichte auf eine Heirat mit einem Manne, der außer seiner Braut noch eine zweite Liebchaft hat. Die Strafe, welche Ihnen geworden, ist leider zu gering, auch werden Sie gewiß in den Armen Ihrer Angebeteten hinreichenden Trost finden. Ich verbitte mir Ihre ferneren Besuche, denn ich bin zwar ein armes, aber durchaus redliches Mädchen.“

Marie Heidenreich.“

Franz war wie aus den Wolken gefallen. Er glaubte zu träumen und las den Hiobsbrief zu wiederholten Malen, bis er sich endlich von der schönen Wirklichkeit überzeugte. Aus seinen Augen stürzten Thränen, und er rief schmerz-lich aus:

„So leicht giebt Marie mich auf? Ein einfaches Mißver-ständniß ist für sie genügend, mit mir zu brechen? Wodurch habe ich das verdient?“

Er schritt hastig im Zimmer auf und ab. Wüthlich machte er Halt und fuhr in seinem Selbstgespräche weiter fort:

„Ich muß bei Marien verläumdeter worden sein, — es ist nicht anders möglich, denn ich weiß, daß sie mich herzlich liebt. Sollte Klepper mir diesen Streich gespielt und mich angeschwärtzt haben? Seine Worte als er sich entfernte, lassen kaum einen Zweifel zu. Himmelelement, wenn sich mein Verdacht bestätigt, so soll er es büßen.“

In diesem Augenblicke klopfte es abermals, und diesmal erschien Herr Arthur Kumpfer in höchstgelegener Person auf der Schwelle.

„Mein werther Freund“, begann er seinen Nebenstrom, „der Brief ist pünktlich besorgt, allein die junge Dame war nicht zu Hause. Sie ist ausgezogen, wie ihre Wirthin be-richtete, allein wohin — weiß Niemand. Mein Lehrdrücker hat den Brief in dessen der Wirthin übergeben und diese die Verpflichtung übernommen, das Schreiben der besagten jungen Dame einzuhändigen, sobald diese zurückkommt. Kann ich sonst etwas für Sie thun, mein verehrter Freund? Soll mir ein wahres Vergnügen sein.“

„Ich danke Ihnen“, entgegnete Franz traurig, „ich habe weiter keine Wünsche.“

„A, ei, was ist denn das? Ihre Stimme zittert und klingt höchst wunderbar. Sollte dies Alles eine Folge der Zahn-schmerzen sein?“

Herr Kumpfer machte ein pffiffiges Gesicht, lächelte, zwinkerte mit den Augen und entgegnete: „Aha — jetzt weiß ich, wo meinem verehrten Freund der Schuß drückt. Gelt, Sie jagen mit dem Dichter:

„Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie jüngst passirt,
Dem bricht das Herz entzwei!“

„Nun denn, ja“, wehlagte Franz und lief im Zimmer auf und nieder, „mein Herz ist auch gebrochen.“

„Wenn Sie sich meiner Kunst anvertrauen wollen“, lachte Kumpfer, „so soll Ihre Herz bald wieder geleimt sein.“

„Schmerzen Sie nicht mit so ernsthaften Dingen“, rief Franz ärgerlich. „Sie mögen sich auf Quacksalbereien wunder-bar verstehen, allein das Geheimniß eines liebenden Herzens werden Sie nie errathen.“

Und doch bin ich bereits ein halbes Duzend mal verliebt gewesen. Beim Ende meiner ersten Liebe erging es mir äh-nlich wie Ihnen; dann nahm ich's schon leichter, und jetzt bin ich so abgehärtet, daß ich mich verpflichten wollte, jeden Tag mich dreimal unglücklich zu verlieben, ohne am gebrochenen Herzen zu sterben.“

„Die Gegenstände Ihrer Zuneigung mögen auch danach gewesen sein“, versetzte Franz spöttisch.

„Sie befinden sich auf einem gewaltigen Holzwege“, wider-sprach Arthur Kumpfer. „Ich schenkte nur Schönheiten mein Herz, und dabei sah ich auf Geist, Gemüth und Publicität. Allein mit der Zeit erkannte ich die Thorheit, über eine un-gläubliche Liebe in Trauer zu gerathen, und so behandelte ich fortan alle Herzensneigungen vom kaufmännischen Standpunkte aus. Jede Liebe ist ein Geschäft, kommt es zu Stande, nun gut, im andern Falle siefst man sich anderweitig um. An Waare fehlt's ja nicht.“

Ich danke meinem Schöpfer, daß er mich nicht Kaufmann werden ließ.“ rief Franz mit gefalteten Händen, „und will meinen Schmerz gern ertragen.“

„Wie Sie wollen“, sagte Herr Kumpfer. „Da ich mich in-dessen Ihren Freund nenne, so gestatten Sie mir eine Frage.“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

„Ruh?“

find. So w
3 Zweifeln
1 Zehnpen
10 Gr., 9
50 Gr., 9
(Silber) 25
1 Zehnmark

man am leich
mitthin frisch
schmalz best
liegen läßt,
lau auswärts

schlechterung
Beines her
bekannt. E
seiner bester
verbunden u
das Glas de
Sache einer
fand, daß
gehabt, der
Eine gute K
enthalten.

ist zur Auf
— V
in den letz
Arbeit beun
lange und
Bau keine
auftrat un
fürchten sta
zwischen de
Etage auf s
zu schieben.
Kopf und
Herr V. li
schaffen. U
Hauses un
tunge Mann
anziehen li
Linie zu V
vorgenomm
und in Ze
Fuß in die
bau bis a
hergestellt,
zu betradt
Führer —
— willig
des Wertes
einem voll

in allen D
sten Preise

Preis pe
Herausg
A. Arnold
Owenlow
Jäger,
G. Kausch
A. Müller
M. Vau
A. Nicht
Stricker,
Storch,
A. Weife

Die
ist eine
dewelt
interessan
chen und
weiteren
Charakter
Naturge
Art, S
mit ein
Kinder a
schach
finden,
dem zu
Der Ste
und gar
die Kind
beherfch

Preis pe
Herausg
A. Arnold
Owenlow
Jäger,
G. Kausch
A. Müller
M. Vau
A. Nicht
Stricker,
Storch,
A. Weife

Die
ist eine
dewelt
interessan
chen und
weiteren
Charakter
Naturge
Art, S
mit ein
Kinder a
schach
finden,
dem zu
Der Ste
und gar
die Kind
beherfch

Preis pe
Herausg
A. Arnold
Owenlow
Jäger,
G. Kausch
A. Müller
M. Vau
A. Nicht
Stricker,
Storch,
A. Weife

Die
ist eine
dewelt
interessan
chen und
weiteren
Charakter
Naturge
Art, S
mit ein
Kinder a
schach
finden,
dem zu
Der Ste
und gar
die Kind
beherfch

Preis pe
Herausg
A. Arnold
Owenlow
Jäger,
G. Kausch
A. Müller
M. Vau
A. Nicht
Stricker,
Storch,
A. Weife

Die
ist eine
dewelt
interessan
chen und
weiteren
Charakter
Naturge
Art, S
mit ein
Kinder a
schach
finden,
dem zu
Der Ste
und gar
die Kind
beherfch

Preis pe
Herausg
A. Arnold
Owenlow
Jäger,
G. Kausch
A. Müller
M. Vau
A. Nicht
Stricker,
Storch,
A. Weife

Die
ist eine
dewelt
interessan
chen und
weiteren
Charakter
Naturge
Art, S
mit ein
Kinder a
schach
finden,
dem zu
Der Ste
und gar
die Kind
beherfch

Preis pe
Herausg
A. Arnold
Owenlow
Jäger,
G. Kausch
A. Müller
M. Vau
A. Nicht
Stricker,
Storch,
A. Weife

Die
ist eine
dewelt
interessan
chen und
weiteren
Charakter
Naturge
Art, S
mit ein
Kinder a
schach
finden,
dem zu
Der Ste
und gar
die Kind
beherfch

Preis pe
Herausg
A. Arnold
Owenlow
Jäger,
G. Kausch
A. Müller
M. Vau
A. Nicht
Stricker,
Storch,
A. Weife

sind. So wiegt z. B. 1 Einpfennigstück genau 2 Gr., 3 Zweipfennigstücke 10 Gr., 2 Fünfpfennigstücke 5 Gr., 1 Zehnpfennigstück 4 Gr., 9 Zwanzigpfennigstücke 10 Gr., 9 Fünfpfennigstücke 25 Gr., 9 Markstücke 50 Gr., 9 Zweimarkstücke 100 Gr., 9 Fünfmarsstücke (Silber) 250 Gr., 1 Fünfmarsstück (Gold) 2 Gr., 1 Zehnmarsstück 4 Gr., 1 Zwanzigmarsstück 8 Gr.

— Rothweinflecke aus Tischzeug entfernt man am leichtesten, wenn man die noch ungewaschenen, mithin frischen Flecke mit kaltem, reinen Schweineschmalz bestreicht, sie bis zur nächsten Wäsche damit liegen lässt, dann kalt mit grüner Seife einreibt und lau auswäscht.

— Daß die Qualität des Glases eine Verschlechterung und Zerfegung, eine Verderbnis des Weines herbeiführen könne, war bisher noch wenig bekannt. Ein reicher Kaufmann, dem eine Partie seiner besten Flaschenweine auf unerklärliche Weise verdorben war, machte die Wahrnehmung, daß sich das Glas der Flaschen getrübt habe, und übergab die Sache einem Chemiker zur Untersuchung. Derselbe fand, daß die Flaschen einen zu starken Kalkgehalt gehabt, der die Zerfegung des Weines bewirkt habe. Eine gute Flasche darf nur 18 bis 20 Procent Kalk enthalten. Eine Flasche mit 25 Procent Kalkgehalt ist zur Aufbewahrung von Wein schon unbrauchbar.

— Braunschweig. An der Brunnenstraße ist in den letzten Tagen eine schwierige und gefährvolle Arbeit beendet worden. Das dort stehende 40 Fuß lange und 30 Fuß tiefe Steffensche Haus hatte beim Bau keine Keller erhalten, so daß alsbald der Schwamm auftrat und der völlige Ruin des Gebäudes zu befürchten stand. Da erbot sich der Ofensezer Basse, zwischen den Sockel des Gebäudes und die untere Etage auf sein Risiko ein fünf Fuß hohes Kellergewölbe zu schieben. Sachverständige schüttelten bedenklich den Kopf und betrachteten das Vorhaben als ein Wagnis. Herr B. ließ eine Anzahl starker Winden zur Stelle schaffen, welche er ringsum und auch im Innern des Hauses unter allen Wänden ansetzte und durch kräftige Männer nach einheitlichem Kommando langsam anziehen ließ. Und siehe da: das Haus hob sich von Linie zu Linie. Mit dem Emporsteigen hielt die sofort vorgenommene starke Untermauerung gleichen Schritt, und in Zeit von 8 Tagen war das Haus um fünf Fuß in die Höhe gerückt. Heute ist auch der Unterbau bis auf die Ueberwölbung einiger Kellerräume hergestellt, so daß das Unternehmen als völlig geglückt zu betrachten ist. Die wackeren Arbeiter, die ihrem Führer — ebenfalls nur ein einfacher Arbeiter — willig folgten und ihre Ehre in das Gelingen des Werkes setzten, freuten sich heute desselben bei einem vollen Glase. Nur der an allen Punkten ganz

gleichmäßigen Hebung des Gemäuers ist es zu danken, daß dasselbe mit einigen unerheblichen Rissen im Putz davongekommen und sonst völlig intakt geblieben ist.

— Um sich Courage zu machen, hatte der Kutscher Wilhelm Seidel in Berlin, der sich vor der dritten Ferienstrafkammer des dortigen Landgerichts I wegen Diebstahls zu verantworten hatte, etwas zu tief in die Flasche geguckt und der Muth übte nun in seiner Brust die nöthige Spannkraft, als er schwankenden Schrittes die Anklagebank betrat. „Morjen, Herr Gerichtshof!“ rief der Angeklagte mit freundlichem Grinsen dem Gerichtshofe zu und vervollständigte diesen kordialen Gruß noch durch ein selbstbewusstes „Da bin id!“ — Präsi: Wer sind Sie? Angell: Ein Mann bin id und was for Gener! Wissen Se, jedient hab' ich meinem Keenig und jefahren habe id den Obersten von Spandau, wissen Se, Seidel heeß' id un Kutscher bin id, un der Herr Oberst hatte vier Pferde un jehalten hab' id se wie meine Kinder, wissen Se, immer propper un glatt wie'n Raal — aber die Frau möchte id sehen, wenn se behauptet, id hätte die Betten jestohlen... Präsi: Sie scheinen sich in einem Zustande zu befinden, der mit der schuldigen Hochachtung vor dem Gerichtshof nicht in Einklang zu bringen ist. — Angell: Nicht vor un-gut, hohe Herren, immer jemüthlich, das ist die Hauptsache, aber verstehn Se, id bin en ehrlicher Kerl un wenn so'n Weib kommt un jagen will, de Betten sind jestohlen, wo id se bezahlt habe uff'n Heller un Pfennig, so soll se der Deibel holen, det sage id Ihnen, so wahr id Seidel heeße un Kutscher bei'n Obersten war! — Staatsanwalt: Der Angeklagte scheint mir doch in einem Zustande sich zu befinden, der eine ruhige Verhandlung unmöglich macht. Ich beantrage, denselben sofort auf 24 Stunden in Arrest zu schicken, damit er sich darauf besinnt, daß es der Würde einer Verhandlung nicht entspricht, wenn ein Angeklagter in trunkenem Zustande die Anklagebank betritt. — Angell: Aber meine Herren, Sie werden doch nicht so sind? Id bin'n guter Kerl un wenn id Se sollte beleidigt haben, denn nehmen Se't man bloß nich krumm. Jetrunkn hab' id ja, des kann id nich anders leugnen, denn erstens hab' id 'nen zu durstigen Namen un denn, Se wissen ja: von wejen de Anklagebank un so. Id fühle mir übrigens jezt großartig entnüchert un darum bitte id, wenn Se wollen so jut sind, un de Verhandlung nich weiter stören. — Troy aller Bitten des Angeklagten fand sich der Gerichtshof bewogen, dem Antrage des Staatsanwalts zu entsprechen und mit einem tragischen „Na, denn danke id ooch recht scheene“ wantte Herr Seidel aus der Anklagebank, un in einsamer Zelle seinen Rausch auszuschlafen.

Ich hab' n Jern. (Pfälzisch)

Ich hab' n Jern, ich künnt' die Welt verreise
Un Alles sammleschlage un verschmeiße,
Was ich nor seh' un in mein Händ' neinkrieg'; —
Die Stern' vum Himmel möcht' ich runnerschänne
Un mit'm Kopp doch alle Welt doch renne,
Als wie'n Karr un wie'n Wütherich. —
Bergiffe möcht' ich Alles un verbrenne
Un mit eem eenz'ge Schlag vernichte könne
Was Mensch sich herzt uf dert Lumbewelt!
Dann — heit is Kerchweil' un ich hab' lee Geld!

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstod

vom 28. August bis 3. September 1881.
Getraut: 45) Friedrich Guido Freysche, Maschinenficker, und Martha Marie geb. Fleischschmidt hier. 46) Erdmann Emil Weß, Zimmermann und Maschinenficker, und Amalie Marie geb. v. Otto hier. 47) Johann Englert, Haubtschuhmacher in Johanngeorgenstadt, und Friederike Wilhelmine geb. Weß hier. 48) Ernst Eugen Dörfel, ans. Bürger, Kaufmann und Stadtrath hier, und Anna Marie Elise geb. Bretschneider in Wolfsgrün.

Getauft: 222) Marie Elise Klein. 223) Paul Emil Thümmeler. 224) Gustav Ottomar Punt. 225) Elise Elise Reister.
Begraben: 156) Olga Frida, ebel. Tochter des Moriz Bernhardt Schneidenschmidt, Briefträgers hier, 2 R. 157) Ernst Hugo, ebel. Sohn des Ernst Gustav Richter, Handarbs. hier, 4 R. 10 T. 158) Curt Waltherr, ebel. Sohn des Adolf Wilhelm Otto, Landbriefträgers hier, 4 R. 13 T.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.
Vorm. Predigt: Matth. 13, 24—30. Herr Diaconus Raqm. Bettfunde. Batfch.

Die Beichtansprache hält Hr. Diac. Batfch.
Montag, den 5. Septbr. e., Vorm. 9 Uhr **Wochencommunion**.
Die Beichtansprache hält Hr. Diac. Batfch.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 4. Septbr. (Dom. XII p. Trin.), Mittfeier des 50jähr. Jubiläums der sächs. Constitution. Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. (Prediger: Herr Candidat Döhler aus Plauen.) Nachm. 2 Uhr Catechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.
Mittwoch, den 7. September, Vormittags 10 Uhr **Wochencommunion**.

Chemnitzer Marktpreise vom 31. Aug. 1881.

Weizen russ. Sort.	11 Mf. 80 Pf. bis 12 Mf. 40 Pf. pr. 50 Rilo
weiß u. dunk	11 - 30 - - 12 - 20 - - -
gelb alter	10 - 50 - - 11 - 90 - - -
neuer	11 - 50 - - 11 - 80 - - -
Roggen inländ.	9 - 10 - - 9 - 70 - - -
russ. o. Gndl.	- - - - - - - - -
Braugerste	8 - 25 - - 9 - 75 - - -
Futtergerste	7 - 25 - - 8 - 25 - - -
Hafer alter	7 - 50 - - 8 - - - - -
neuer	7 - - - - 7 - 25 - - -
Roherbisen	10 - - - - 10 - 25 - - -
Mahl- u. Futtererbs.	8 - 75 - - 9 - 50 - - -
Heu	2 - 80 - - 3 - - - - -
Stroh	2 - 80 - - 3 - - - - -
Kartoffeln	3 - - - - 3 - 50 - - -
Butter	2 - 20 - - 2 - 60 - - 1 -

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alwin Seydel,
Schönheide.

Illustrirte Zeitung für Kleine Leute.

In wöchentlichen Nummern.

Preis per Quartal 2 R. oder in 14 Heften à 60 Pf.

Herausgegeben unter Mitwirkung von A. Arnold, L. Bier, Hugo Elm, Anna Gurelow, Frz. Halle, W. Jaquet, Clara Jäger, F. Knauth, L. Korn, A. Kneiß, G. Lausch, Natalie Lautier, Gacilie Mülle, A. Müldener, G. Müller, W. Oehm, M. Paul, Dr. G. Pilz, G. Pröscholdt, A. Richter, A. Roth, A. Schaab, Da Stricker, G. Stöjner, Fr. X. Seidl, Karl Storch, F. Töpfer, W. Urban, G. Wiesner, A. Weise, Dr. J. Zimmermann und Andere.

Die „Illustrirte Zeitung für Kleine Leute“ ist eine Jugendschrift, in welcher der Kindertum eine Fülle ebenso lehrreichen als interessanten Stoffes geboten wird. Märchen und Sagen, fesselnde Erzählungen heiteren und ernsten Inhalts, geographische Charakterbilder, Wissenswerthes aus der Naturgeschichte, Anleitung zu Spielen aller Art, Scherz und Ernst wechseln mannigfaltig mit einander ab, und während die jüngeren Kinder ausschließlich in dem reichen Bilder-schatz Anregung für die kindliche Phantasie finden, ziehen die älteren schon Nutzen aus dem zu den Bildern gehörenden Texte. Der Stoff ist von kundiger Feder bearbeitet und ganz dem Horizont angepaßt, welchen die Kindertum im Alter von 6—14 Jahren beherrscht.

Die bis jetzt erschienenen Bände I—XII sind in allen Buchhandlungen elegant gebunden zum Preise von à 4 Rl. zu haben. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen auf das laufende Quartal an.

Expedition der Illstr. Zeitung für Kleine Leute.
(Wilhelmstraße 21.)

Bekanntmachung.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt hierdurch den hochgeehrten Herrschaften seine selbst konstruirte, in **Wasserkrast gehende**

Wäsche-Mandel

zur gefälligen Benutzung. Dieselbe umfaßt eine Länge von 6 Ellen sowie eine Breite von 3 Ellen, so daß ohne alle Kraftanwendung die vollständige Breite von Taseltüchern und Betttüchern aufgedockt werden kann und auf das feinste geglättet wird. Der Betrieb ist verdeckt, so daß man bei der Benutzung der Mandel nicht die geringste Gefahr läuft, und erfordert die nöthige Arbeit nur eine Person.

Eibenstod, den 1. Septbr. 1881. Hochachtungsvoll
Hermann Richter.

Industrielle und Gewerbliche Fachschule für alle Zweige weiblicher Handarbeit

von **Anna Rabenstein in Plauen i. V.**

Am 2. October d. J. beginnen neue Curse.
Prospecte gratis und franco.



in größter Auswahl empfiehlt
G. A. Nötzel.

Blumen-Zwiebeln

(für's freie Land)

als: Spazintben, Tulpen, Crocus u. s. w. empfiehlt in schöner starker Waare

Ernst Schütze,
Handelsgärtner Eibenstod.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unser lieber Gatte und Vater, der Gasthofbesitzer **Friedrich Böttcher.** Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. September, Nachmittag statt.
Oberstjünggrün, 1. Sept. 1881.
Die schwergeprüfte Familie **Böttcher.**

Bergmann's Sommerproffen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommerproffen, empfiehlt à Stück 60 Pf.
G. A. Nötzel.

Haus-Verkauf.

Veränderungshalber beabsichtige ich, mein in Stüngenrün auf dem sogenannten Hübel gelegenes massiv erbautes Wohnhaus mit Schuppen, Garten u. Feld, in Summa 1 Scheffel repräsentirend, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich direkt an mich wenden.
Stüngenrün, 28. Aug. 1881.

F. W. Rauner.

Kuhmilch für Kinder

verliert ihre Fehler, wird Frauenmilch ähnlich durch Zusatz von **Timpe's Kindernahrung.**

Im Sommer ganz unentbehrlich. Lager bei

Apotheker Fischer,
Eibenstod.

Husten

Lungenschwindsucht geheilt

Durch mein Genusmittel gegen Hustenkrankheiten und Lungenschwindsucht schon Tausende geheilt. Es beruhet auf schneller Beseitigung der Tuberkeln u. dadurch rasche Beseitigung des Auswurfs. Jeder Husten wird durch Gebrauch meines Genusmittels vollständig beseitigt. Alleiniges echtes Rezept. Garantie. Vor Fälschung wird gewarnt.
Maria Benno von Donat (Paris 1671).

Ich besitze Auerkennung von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Sr. Heiligkeit dem Papp. Von der höchsten Medicinal-Behörde des deutschen Reiches wurde mein Genusmittel Mineralquell-Hustenkaramelle und Kakaothee Maria Benno von Donat begutachtet und zum freien Verfaufe in ganz Deutschland gestattet. Gerichtlich geschützt. Fortwährend frisch mit Gebrauchsanweisung in billiger Packung zum Engros-Verfaufe bei Herrn

Jul. Tittel, Eibenstod.

Holz = Auction

auf Wildenthaler Staatsforstrevier.
Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen
Freitag, den 9. September a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Bezirken: an der Hirschlede, am Glashüttenbache, weißen Halle, am krummen Wege, kalten Brunnen, Reichsapfel, Lehmgruben, Schulmeisterreich, Brückenberg und Carlsfelder Fußsteige, in den Abtheilungen: 4, 5, 7, 8, 13, 14, 17-21, 24-34, 70, 71, 79, 80, 82, 83, 85-89 aufbereiteten Rughölzer, als:

Stück	weiche Klöße	von 13-15 Ctm.	Oberstärke	
2120	6 harte Rughölzer	von 3-3,5 Mtr. Länge,		
3781	"	16-22	"	3,5 Meter lang,
1737	"	23-65	"	
431	"	13-15	"	4,0 " "
895	"	16-22	"	
1089	"	23-46	"	4,5 " "
151	"	13-15	"	
393	"	16-22	"	3,5 " "
356	"	23-48	"	
1868	"	9-12	"	Unterstärke,
50	"	8-9	"	
125	"	6-7	"	

3 Raummeter weiche Rughölzer, sowie

von Nachmittags 2 Uhr an die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, als:
5 Raummeter harte Brennholz, 491 " weiche Brennholz, 345 " Brennstümpel, 96 " Keste und ca. 1000 " zum großen Theil ganz dürre Stöcke

einzel und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Wildenthal,
am 27. August 1881.

Bettengel.

Uhlmann.

Das Hutgeschäft

von **Herm. Rau** empfiehlt für die Herbstsaison sämtliche Neuheiten in Filz-, Seiden- & Kinderhüten in grosser Auswahl.
Reparaturen sauber & billigst.

Grummet-Auction.

Das anstehende Grummet der am Nonnenhäuser Weg gelegenen Schmidts Wiese beabsichtige ich Sonntag Nachmittag 1/2 6 Uhr zu verauktioniren. Etwaige Bieter wollen sich zur genannten Zeit bei der „Posthalter'scheune“ am Nonnenhäuserweg einfinden.
Posthalterei Eibenstock.

Bahnarzt Geissler Chemnitz,

Adre der Wiesen- u. Moritzstr.
Einsetzen künstlicher Zähne, Plombiren, Ausziehen der Zähne, wenn notwendig schmerzlos.

Wir empfehlen dem geehrten Publicum unser reichsortirtes Wäsche-Lager

in Kragen, Manschetten, Forderhemden, Oberhemden, sowie eine reiche Auswahl in Herren-Cravatten.
Paul Meyer, Eibenstock.
Emil Meyer, Schönheide.

Bisquit-Kartoffeln,

feinste niederländische Waare, empfiehlt 1/2 Sack zu 1 M. 50 Pf., in größeren Posten billiger.
Friedrich Gübler.

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer.

Tausende von Menschen leiden am Bandwurm. Die wenigsten derselben sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt und werden größtentheils als **Blutschüchtige, Blutarme und Magenranke** behandelt. Entfernt wird der **Bandwurm** vollständig gefahrlos und schmerzlos nach eigener Methode ohne jede Vor- und Hungertur binnen zwei Stunden (auch brieflich) von

Otto Flohr, Freiberg in Sachsen.

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: Der wahrgenommene Abgang nadel- oder körnigkörnlicher Glieder oder sonstiger Würmer. **Wahrscheinliche Kennzeichen** sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nichternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenstehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstossen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, **Menstruationsstörungen**. Das Mittel schließt **Conio, Granatwurzel, Santonin und Camala** aus, ist sehr leicht zu nehmen und schon bei Kindern von 2 Jahren anzuwenden.

Zu sprechen bin ich **Dienstag, den 6. Septbr.**, von früh 8 bis 3 Uhr Nachm. (ohne Mittagspause) in Eibenstock im Hotel zur „Stadt Leipzig“, Zimmer Nr. 8, 1. Etage.

Für Erfolg Garantie.

Zahlreiche Atteste und Dankschreiben aus allen Theilen Deutschlands (auch von Eibenstock und Umgegend) liegen zur Einsicht. Das Mittel ist giftfrei und selbst versuchsweise genommen ganz unschädlich. Kur wird nicht im Gasthaus vorgenommen.
NB. Man achte genau auf Tag und Zeit meiner Anwesenheit.

Wohnungs-Anzeige.

Meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publicum von hier und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt an **Bergstraße Nr. 34** wohne. Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich um ferneres geneigtes Wohlwollen und verspreche, bei reeller und pünktlicher Bedienung möglichst billige Preise zu stellen.
Eibenstock.

Ludwig Siegel,
Conditior.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei Gustav Hüttner, Fleischermeister.

Rechnungs-Formulare
sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von
E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Große Auction

von besonders für Fabrikationszwecke und Händler geeigneten Artikeln, als: einer größeren Partie **Tüll, Spitzen, Taschentücher, Shirting, feinerer Stick- u. Steppgarne, Leinen, Medaillons, Ecken** und dergl.

Montag, den 5. September a. c.,
Nachmittag von 2 Uhr an im Saale zum Tunnel hier.
Blauen i. S.

F. G. Döbling.

Turn-Verein.

Sonntag, den 4. Septbr. a. c. findet unser diesjähriges **Schauturnen**

statt, wozu Freunde und Gönner der Turnerei ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Programm.

Früh 6 Uhr: Bedruf.
11-1 Uhr: Empfang der Gäste im Deutschen Haus.
2 Uhr: Abmarsch von dort nach dem Turnplatz.
3 Uhr: Schauturnen mit Concertmusik.
8 Uhr Abends: Commers im Vereinslocal.

Montag von Abends 8 Uhr an Kränzchen.

Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, den 4. Septbr., findet von Nachm. 3 Uhr an bei mir

Damen = Bogelschießen

und Abends **Vall** statt, wozu ich hiermit freundlichst einlade. — Für diejenigen Damen, welche möglicherweise bei der Einladung übersehen worden sind und beabsichtigen, an dem Vergnügen Theil zu nehmen, sind noch Loose an der Kasse zu haben.

G. Mendel.

Zum sofortigen Antritt wird ein Dienstmädchen

gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Turner-Feuerwehr.

Heute Abend 9 Uhr Hauptversammlung bei Herrn Eberwein.
Nächsten Montag, Abends 6 Uhr Übung.
Eibenstock, den 3. Septbr. 1881.
Das Commando.

Flüssiger Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kleben von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, à Flasche 50 u. 30 Pf. bei
E. Hannebohn.

Einige graue Gänse sind mir am 1. September zugekommen. Der Eigenthümer kann sie gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abholen bei
Louis Müller,
Oberstübengrün Nr. 63.

Feldschlösschen.

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag: **Schwein-Aussegnen.**
40 Gewinne. Loose zu 50 Pf. sind im Feldschlösschen zu haben. Vertheilung der Gewinne Sonntag Abends 6 Uhr. Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein
E. Eberwein.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Feldschlösschen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Gasthof Blauenenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
A. Ullmann.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75,00 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 104 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 3. September 1881.

Die geopferte Hand.

Pariser Roman von F. du Boisgobey.

Eingeleitet vom Verfasser autorisierte deutsche Bearbeitung v. George Ransohoff.

(Fortsetzung.)

„Sie haben Recht, mein Herr,“ antwortete die Gräfin endlich, „und um Ihnen zu beweisen, daß ich Niemanden liebe, gebe ich Ihnen das Armband zurück.“

Maxime ließ sich das nicht zweimal sagen, er steckte es hastig in die Tasche.

Billagos sagte in halb ernstem, halb scherzhaftem Tone:

„In Wahrheit, Gräfin, Sie sind sehr großmüthig. Ich kenne Frauen, die ihre Bedingungen gemacht hätten, ehe sie den Schmuck zurückgeben würden. Ich an Ihrer Stelle hätte Herrn Dorgères die Verpflichtung auferlegt, mir einen Monat lang jeden Tag eine Fectstunde zu ertheilen.“

„Das wäre eine angenehme Verpflichtung gewesen,“ rief Maxime, der seinen Humor wiedergefunden hatte.

„Ich nehme Sie beim Wort,“ sagte die Dame lebhaft, „und hoffe, Sie werden mir ein wirklicher Freund werden. Sie sind es schon, nicht wahr?“

Maxime beugte sich mit einer Verbeugung.

„Nun,“ fuhr die Gräfin mit einem Lächeln fort, das im Stande gewesen wäre, einen ernsteren Kopf als den Keffen des Herrn Dorgères zu verdrehen, „Sie werden mich heute in's Boulogner Gehölz begleiten. Man sagt, die Teiche seien schon mit Eis bedeckt und ich habe Lust zum Schlittschuhlaufen.“

Dieser unerwartete Vorschlag rief Maxime glücklicherweise die Pflicht, die er zu erfüllen hatte, in's Gedächtniß zurück.

„Verzeihung, Madame,“ sagte er, „bei jeder anderen Gelegenheit würde ich es als ein großes Glück betrachten, Sie begleiten zu dürfen, aber heute habe ich eine Zusammenkunft, die ich unmöglich versäumen darf.“

„Mit der Dame, welche Ihnen das Armband gab?“ fragte die Gräfin lächelnd.

„Nein, ich versichere indessen —“

„Gerade im Boulogner Gehölz findet ja die Zusammenkunft statt,“ rief der Doctor.

„Ah! Dann haben Sie also keinen Vorwand mehr, meine Einladung abzuschlagen und ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich Ihnen für immer zürnen werde, wenn Sie mich allein gehen lassen. Verhüten Sie sich übrigens, ich werde Sie nicht lange aufhalten. Ich will meinen Fectanzug ablegen und meinen Schlitten anspannen lassen. Sie steigen mit mir ein, wir fahren zu den Teichen und Sie werden mich verlassen, sobald es Ihnen beliebt.“

Dann wandte sie sich an Billagos.

„Doctor, führen Sie Herrn Dorgères in die Bibliothek und bringen Sie ihm Gebude bei, während ich mich umkleide. Es wird rasch geschehen sein.“

Maxime wollte noch Einwendungen versuchen, aber die Gräfin verschwand und er befand sich mit Billagos allein, der ihn ohne Weiteres fragte:

„Nun, wie finden Sie meine Patientin?“

„Ich fange an, sie reizend zu finden.“

„Ich wußte das. Aber ihr zu gefallen, das ist sehr schwer. Ich bin indessen überzeugt, daß Sie einen äußerst günstigen Eindruck auf sie machten. Ich las in ihren Augen, daß Sie ihr sympathisch sind und finde, daß Sie sehr Unrecht hätten, wenn Sie auf ihr Entgegenkommen nicht eingingen.“

„In Wahrheit, es ist sehr gütig von ihr, mich nach ihrem Geschmack zu finden. Dieser Unfall mit dem Armband war so lächerlicher Art.“

„Das Armband! Aber das war ja gerade das Pilante. Dadurch wurde das Interesse der Gräfin erregt. Sie hat eine ungemaine Vorliebe für sentimentale Geschichten und Sie wurden dadurch mit einem Schlage zum Romanhelden.“

„Aber nicht ihres Romans, Doctor.“

„O, fürchten Sie nichts. Die Gräfin ist gegen die Liebe gefeit, sie sucht nur Ihre Freundschaft.“

„Davon bin ich überzeugt, aber von der Freundschaft zur Liebe führt nur ein schlüpfriger Weg und ich traue mir selbst in diesem Falle nicht recht.“

„Ah, bah! Nehmen Sie die Freundschaft, welche man Ihnen bietet, an, Sie werden sich wohl dabei befinden und ich wette, es kommt einst ein Tag, an dem Sie es mir danken werden, daß ich Sie der Gräfin vorstellte. Aber kommen Sie, wir wollen uns die Zeit des Wartens verkürzen, indem wir die hier befindlichen Kunstgegenstände betrachten.“

Maxime folgte Billagos durch dieselbe Thür, durch welche sie in den Fectsaal eingetreten waren. Dann führte ihn der Doctor durch lange Gänge, die zu einem Ausgange hinführten, der durch eine Portiäre von kostbaren Gobelins verdeckt war. Hinter diesem Ausgange hielt sich ein Diener auf, der bei dem Geräusch ihrer Schritte herbeieilte. Derselbe war ein wahrer Riese, sechs Fuß hoch und dabei breit-schulterig. Der Koloß grüßte aufs Höflichste und

trat zur Seite, um die Herren vorbei zu lassen. Maxime sah bald ein, daß der Doctor nicht übertrieben hatte, als er behauptete, die Gräfin bewohne einen Palast, von dem das Landhaus nur den Vorsaal bilde.

Diesseits der Portiäre war Alles phantastisch und regellos, jenseits derselben begann die großartige Wohnung einer reichen Adelligen.

Salon reichte sich hier an Salon. Es waren prächtige Räume mit reicher Vergoldung, die Decken derselben von Meisterhand geschmückt. An jeder Thür hielt sich ein Diener in blau und goldener Livree auf.

Maxime wurde durch diesen fürstlichen Luxus förmlich eingeschüchtert. Er schwieg und fand erst die Sprache wieder, als sie in eine weite Halle gelangten, in der alle Wände von Schränken eingenommen waren, gefüllt mit reich eingebundenen Büchern.

„Nun, das muß ich gesehen!“ rief er. „Hier muß es Jedem gefallen. Man sieht, daß man sich bei einer reichen und intelligenten Frau befindet. Da ist ja schon der Schlitten. Welch' ein prächtiges Gepann!“

Die Fenster der Bibliothek führten nach dem Hof des Hauses und nahe am Perron des rechten Flügels hielt ein Schlitten, mit drei Pferden bespannt.

Die Pferde wieherten, die Glöckchen klangen und dies brachte Maxime wieder zu sich, denn die Betrachtung der verschwenderischen Pracht des Hauses hatte ihn förmlich betäubt.

Gleich darauf trat die Gräfin in das Gemach.

Ihren Kopf bedeckte eine Toque von Luchspelz, die ihr vortrefflich stand, während sie vom Kopf bis zu den Füßen in einen Mantel von Fuchspelz gehüllt war, der sicher mehr Werth hatte, als das ganze väterliche Stammschloß des Herrn de Carnol.

Dieses Mal fand sie Maxime überaus reizend. Die vorhin blaffen Wangen der räthselhaften Frau hatten sich geröthet und ihre Augen strahlten in eigenenthümlichem Glanze.

Sie war fieberhaft erregt.

„Sien Sie vorichtig, Madame,“ sagte der Doctor zu ihr, von dieser plötzlichen Veränderung betroffen.

„Es ist sehr kalt und Ihre Pferde sind sehr schwer zu lenken. Sie sind noch nicht vollkommen hergestellt und eine übermäßige Anstrengung könnte leicht einen Rückfall herbeiführen. In Wahrheit, ich glaube, Sie thäten besser daran, diese Fahrt aufzugeben.“

Der Rath wurde in einem ernsten Tone erttheilt, wie ihn Billagos seiner launenhaften Patientin gegenüber sonst nicht annahm, aber er ward nicht befolgt.

„Ich bin überzeugt, daß mir ein Lustbad sehr gut thun wird. Die Reise nach Menaco ist mir schlecht bekommen, nun will ich es mit einer Schlittenfahrt versuchen,“ rief die Gräfin.

„Wer mich liebt, folge mir,“ fügte sie mit einem Blick auf Maxime hinzu.

Und Maxime folgte, obgleich er sie, im eigentlichen Sinne des Wortes, noch nicht liebte. Von seiner Seite war es ein Akt des Heroismus, denn er war nur mit einem einfachen Ueberrock ohne Pelztragen bekleidet und im günstigsten Falle mußte er das Wagniß, in so leichter Kleidung eine Schlittenfahrt zu unternehmen, mit einer tüchtigen Erläuterung bezahlen.

Aber einmal im Zuge, kannte dieser junge abenteuerlustige Mann keine Hindernisse mehr. Nachdem er sich von Billagos verabschiedet hatte, der ihm freundschaftlich die Hand schüttelte, begleitete er die Gräfin in den Hof hinunter und nahm ihr zur Seite, auf dem ziemlich engen Wege des Schlittens, Platz.

Der Kutscher übergab seiner Herrin Zügel und Peitsche und nahm dann den Sitz ein, der hinten am Schlitten für ihn angebracht war.

Maxime war wie von einem Traume umfungen. Vergessen war Alles um ihn her, selbst das Armband und die geopferte Hand.

„Lassen Sie uns jetzt ein wenig plaudern,“ sagte die Gräfin Yalta zu Maxime Dorgères.

Plaudern! Ach, Maxime verlangte nichts Besseres, aber über was sollte er plaudern?

Er kannte die Gräfin noch nicht einmal eine Stunde lang. Er hatte sich vorgenommen, Georg zum Gegenstande des Gesprächs mit ihr zu wählen, und das wollte er auch noch, vielleicht gerade, weil er bemerkt hatte, sie suche kurz abzubrechen, wenn man ihres Schütlings erwähnte.

„Wenn sie nur nicht auf die Armbandgeschichte zurückkommt,“ dachte er. „Ich weiß nicht, was ich ihr antworten soll.“

Die Gräfin ließ ihm ein wenig Zeit, um sich zu besinnen, denn ihre Aufmerksamkeit wurde durch ihre Pferde sehr in Anspruch genommen, welche noch nicht zusammen eingepannt gewesen waren. Es war daher nicht ganz leicht für sie, die Thiere nach ihrem Willen zu lenken.

„Erzählen Sie mir doch von Ihrem Onkel,“ sagte die Gräfin plötzlich.

Auf diese Aufforderung hatte Maxime nicht geantwortet; er wußte also nicht gleich, was er antworten sollte.

„Er besitzt eine Tochter,“ fuhr Madame Yalta fort.

„Allerdings,“ sagte Maxime erstaunt.

„Eine Tochter, die mir reizend schien. Ich sah sie eines Tages in den Champs-Élysées, Arm in Arm mit Herrn Dorgères. Wie kommt es, daß sie noch nicht verheirathet ist?“

„Ja, das weiß ich wirklich nicht. Uebrigens ist sie erst neunzehn Jahre alt.“

„Sie müssen jedenfalls in sie verliebt gewesen sein.“

„Ich? Keineswegs!“

„Nun, dann kann ich Sie fragen, ob das wahr ist, was mir jener Knabe erzählte.“

„Georg! Was kann er Ihnen gesagt haben?“

„Daß sie einen der Kommissaires Ihres Onkels liebt.“

„Wie! Georg nahm sich heraus, zu —“

„Sie hätten Unrecht, wenn Sie ihm deshalb zürnen würden. Ich habe mich damit unterhalten, ihn zum Reden bringen. Ich langweilte mich gestern entsetzlich und da kam ich auf die Idee, ihn holen zu lassen, um ihn zu fragen, ob er mit seiner Lage zufrieden sei. Im Grunde suchte ich ganz einfach eine Zerstreuung und fand, was ich suchte. Der Knabe beobachtet scharf und durch ihn kenne ich das Haus Ihres Onkels, — besser als Sie, denn Georg sagte mir, daß man Sie selten dort sieht.“

„Ah! Er sagte Ihnen —“

„Dies und noch viele andere Dinge. Er machte mir von Fräulein Dorgères eine so enthusiastische Beschreibung, daß ich die größte Lust verspüre, sie zu meinem nächsten Male einzuladen.“

„Meine Cousine geht sehr selten in Gesellschaft und ich fürchte —“

„Daß meine Einladung nicht angenommen wird. Das ist möglich. Nun, ich werde ihren Vater besuchen und ihn bitten, sie mir vorzustellen. Georg beschrieb mir den Sekretär, einen bretonischen Edelmann, den Ihr Onkel dieser Tage entlassen hat. Weshalb geschah das?“

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte Maxime in peinlichster Verlegenheit. „Ich glaube eher, Herr de Carnol hat seine Entlassung gegeben. Mein Onkel wollte ihn in Geschäften nach Egypten senden und da er keine Lust hatte, so weit zu gehen, so trat er aus dem Geschäft.“

„Carnol!“ wiederholte die Gräfin. „Der Name kommt mir nicht unbekannt vor. Dieß nicht früher ein Attaché bei der französischen Gesandtschaft in Petersburg so?“

„Dieser Attaché war der Vater von Robert de Carnol.“

„Aber wie kommt es, daß der Sohn —“

„Die Stelle eines Sekretärs bei einem Bankier bekleidete? Es geschah, weil sein Vater durchaus kein Vermögen hinterließ.“

„Und dieser Sohn ist also ein muthiger, junger Mann, der die Arbeit nicht scheute, um sich eine Existenz zu schaffen. Hat er ein angenehmes Aeußeres?“

„Er ist eine hübsche Erscheinung und sieht intelligent aus. Im Uebrigen kenne ich ihn sehr wenig.“

„In Wahrheit,“ rief die Gräfin, „ich weiß eigentlich nicht, weshalb ich Sie nach diesen Umständen frage. Sie müssen mich für sehr neugierig halten.“

„Ich? O, durchaus nicht,“ protestirte Maxime, der nicht sagte, was er dachte.

„O, ich fühle sehr wohl, daß meine Neugierde nicht am Plage ist. Aber sie darf Sie nicht verletzen. Ich bin nur in Bezug auf meine Freunde neugierig und obgleich unsere Beziehungen erst von sehr kurzer Dauer sind, so bilde ich mir doch ein, daß Sie zu meinen Freunden gehören.“

„Sie täuschen sich nicht,“ rief Maxime mit großer Wärme. „Ich empfinde für Sie, erlauben Sie mir, es zu gestehen, die lebhafteste, aufrichtigste Sympathie.“

„Nun wohl, ich glaube an diese Sympathie und erwidere dieselbe. Meine Aufrichtigkeit setzt Sie in Erstaunen. Sie ist ungewöhnlich selten. Es ist nicht mein Fehler, wenn das regelmäßige Leben und Treiben mich langweilt. Ich habe meine ersten, meine schönsten Jahre damit zubringen müssen, eine Existenz zu führen, so einförmig, wie die Aileen von Versailles.“

So kommt es denn, daß nur das Ungewöhnliche Reiz für mich hat. Und dann,“ fügte die Gräfin lustig lachend hinzu, „rettet mich meine Gutmüthigkeit. Ich besitze einen bösen Kopf, aber ein vortreffliches Herz.“

Maxime murmelte ein Kompliment, das sie aber nicht zu hören schien.

„Und wollen Sie wissen,“ fuhr sie fort, „weshalb ich Sie mit Fragen über Ihre Cousine und den Sekretär Ihres Onkels behellige? Nachdem ich Ge-

org's Erzählung gehört habe, bilde ich mir ein, daß Fräulein Dorgères, diesen Herrn de Carnol liebt und er sie ebenfalls."

Maxime wurde roth. "Ah, ich habe es also errathen," rief die Gräfin. "Und nun bin ich überzeugt, daß die Verliebten sich sehr unglücklich fühlen müssen, da der Wille Ihres Onkels sie getrennt hat."

"Sie sind scharfsinniger als ich," sagte der Neffe des Bankiers. "Ich habe keine Thräne bei meiner Cousine seit der Abreise des jungen Mannes bemerkt und was ihn betrifft, so denke ich, er wird sich gestrotzt haben, da er bisher kein Lebenszeichen von sich gegeben hat."

Maxime machte sich kein Gewissen daraus, diese Lüge zu erfinden, da er sie für nöthig hielt, um Abinens Geheimniß zu bewahren.

"Sie irren sich und ich habe Recht," fuhr die Gräfin fort. "Und wissen Sie, was ich vorhabe? Sie werden mich für thöricht halten. Ich beabsichtige, für Ihre Cousine gegen Ihren Onkel Partei zu nehmen, Herrn de Carnol wiederzufinden und zu seinen Gunsten bei Herrn Dorgères einzutreten. Das ist seltsam, nicht wahr?"

"Nein," erwiderte Maxime lebhaft, "nur sind Sie ungenügend unterrichtet. Wenn ich glaubte, meine Cousine würde als Frau Robert's de Carnol glücklich werden, so würde ich selbst das thun, was Sie sich vornehmen. Aber ich bin gezwungen, Ihnen zu sagen, daß Sie Unrecht hätten, sich für diesen Mann zu interessieren."

"Weshalb? Hat er sich eine schlechte Handlung zu Schulden kommen lassen?"

"Das sage ich nicht," murmelte Maxime, welcher fürchtete, schon zu viel gesagt zu haben.

"Man beschuldigt ihn aber vielleicht? Wessen Klage man ihn an?"

"Sein Benehmen ist wenigstens sonderbar. Er reiste ab, ohne seinem besten Freunde Lebewohl zu sagen. Es ist dies Jules Vigorn, der Kassirer meines Onkels. Er verbirgt sich und so handelt man nicht, wenn man ein reines Gewissen hat."

Die Gräfin machte eine Bewegung, welche die Pferde wohl spürten, denn sie wichen ein wenig zur Seite und zur großen Verwunderung Maxime's blieb sie nicht länger bei diesem Gegenstande der Unterhaltung. Vielleicht dachte sie auch, es sei nothwendig, ihre ganze Aufmerksamkeit dem Gespann ihrer Schlittens zuzuwenden, der mit außerordentlicher Geschwindigkeit dahinschoß.

Man war am Gitter des Boulogner Gehölzes angelangt und der breite Weg, welcher zum großen See führt, war mit Wagen und Fußgängern bedeckt. Das Gerücht hatte sich in Paris verbreitet, man laufe schon Schlittschuhe und die Menge strömte herbei, um sich an diesem, bei dem milden und gemäßigten Klima von Paris, so seltenen Schauspiel zu weiden.

Die Gräfin Yalta hatte Mühe, ihr Gefährt durch diese Menge von Leuten und Fuhrwerken aller Art zu lenken, aber es gelang ihr, Dank ihrer merkwürdigen Geschicklichkeit, vollkommen.

Im Moment, als die Gräfin ihre Pferde anhielt, bemerkte Maxime plötzlich eine Frau, welche zu Fuß gegen den See hinabging, wo Hunderte von Schlittschuhläufern sich auf dem Eise tummelten und er konnte nur mit Mühe einen Ruf des Erstaunens unterdrücken. Er hatte die Brünnette vom Stating wiedererkannt.

Sie trug das nämliche Kostüm wie im Stating und suchte sich durchaus nicht zu verbergen, denn sie hatte sich nicht einmal die Mühe genommen, ihren Schleier herabzulassen.

Maxime konnte sich nicht sehr darüber wundern, sie hier wiederzufinden. Es war sehr natürlich, daß sie die Eisbahn dem Parke des Stating vorzog. Aber welche Entdeckungen mußte er durch dieses zufällige Zusammentreffen machen. Madame Sergent hatte ihn belogen, als sie ihm sagte, sie werde vierzehn Tage abwesend sein und Maxime empfand große Lust, Erklärungen wegen dieser und noch anderer Unwahrheiten von ihr zu fordern.

Wahrscheinlich hatte die räthselhafte Schöne den Cavalier, der sie neulich nach Hause begleitet hatte, nicht am Ufer des Teiches bemerkt, denn sie war ganz nahe bei'm Schlitten vorbeigeschritten, ohne den Kopf zu wenden und beiläufig sich nicht im Geringsten.

"Nun," sagte die Gräfin, welche aufgestanden war, um besser sehen zu können, "der Teich ist wirklich mit Eis bedeckt und dasselbe scheint fest zu sein, da es so viele Leute trägt. Wenn Sie den Eisport lieben, was ich leidenschaftlich thue, so können wir es hier einmal versuchen."

Wie gern hätte Maxime ohne Weiteres eingewilligt, aber Madame Yalta war ihm bei'm Auffuchen der schönen Unbekannten sehr hinderlich und so beiläufig er sich eben nicht mit der Antwort.

Die Gräfin meinte den Grund seiner Verlegenheit zu errathen.

"Um wie viel Uhr soll Ihr Stellbichlein stattfinden?" fragte sie.

"Um drei Uhr."

"Und auf welcher Seite des Gehölzes?"

"An dem Wege nach Bouleaux."

Das ist ziemlich weit von hier, aber ganz nahe bei'm kleinen See. Es ist jetzt halb drei Uhr. Wenn Sie so freundlich sein wollten, eine einzige Tour auf dem Eise mit mir zu unternehmen, so könnte ich Sie dann dorthin bringen, wo man Sie erwartet. Aber vielleicht," fuhr die Gräfin lachend fort, "werden Sie es vorziehen, Ihren Weg allein zu wandeln. Wohl, Sie verlassen mich in zwanzig Minuten; mein Kutscher wird Sie dahinfahren, wo Sie Geschäfte haben und mich dann wieder hier abholen. Ich versprach Ihnen, Sie sollten frei sein und ich halte stets, was ich verspreche."

Maxime nahm den Vorschlag weder an, noch lehnte er ihn ab, er überlegte. Er sagte sich, daß Herr Dorgères bei zehn Grad Kälte seiner Tochter nicht erlauben werde, auszugehen, daß Abine also nicht in's Gehölz kommen werde, denn auch die ehrenwerthe Gouvernante derselben würde sich wohl nicht der Gefahr einer Erkältung aussetzen, um ihrem Bögling gefällig zu sein.

Er sagte sich aber auch, daß es wahrscheinlich die die einzige Gelegenheit sei, der sogenannten Madame Sergent zu folgen und das Geheimniß, in welches dieselbe sich hüllte, aufzuklären. Er hielt es für sehr leicht, sie auf dem Eise zu finden und würde schon, so meinte er, einen Vorwand suchen, um sich der Gesellschaft der Gräfin entziehen zu können.

Nicht, daß er wirklich in die reizende Unbekannte verliebt gewesen wäre. Die Neigung, welche eines schönen Abends in seinem unbeschäftigten Herzen für sie entstanden, war schon viel weniger lebhaft. Aber die Neugierde plagte ihn.

Und doch wurde es ihm nicht leicht, die Gräfin zu verlassen, welche ihn mindestens ebenso interessirte, als die Abenteuerin vom Stating.

"Ich wiederhole Ihnen, Sie haben ganz Ihren freien Willen," sagte die Gräfin, "aber entschließen Sie sich. Meine Pferde werden ungeduldig."

Der Kutscher hatte wirklich große Mühe, seine feurigen Renner in Ruhe zu halten.

Maxime wollte gerade die Promenade auf den Teich annehmen, als er einen Wagen sich langsam nähern sah, den er sehr gut kannte. Es war dies der sehr solide, aber durchaus nicht elegante Wagen seines Onkels, geführt von einem Manne, der sein Geschäft nicht gut zu verstehen schien.

"Ich glaube wahrhaftig," murmelte er, "es ist Joseph, der über seine Livree den Kutschermantel geworfen hat. Und Abine sitzt im Wagen. Ah, der kleine Tropf! Sie ist gekommen, trotz der Kälte."

"Ich warte, mein Herr," sagte die Gräfin, etwas ungeduldig.

"Ich bitte recht sehr um Entschuldigung," entgegnete Maxime, "ich glaubte Jemanden zu erkennen. Hier — in diesem Wagen —"

"Fräulein Dorgères," ergänzte die Gräfin, welche einen raschen Blick hineingeworfen hatte. "Ja, sie ist es, sie hat uns gesehen."

Das Fenster des Wagens war in die Höhe gezogen und Abinens blondes Köpfchen hatte sich einen Moment gezeigt; aber fast augenblicklich hatte sie sich zurückgezogen. Joseph hatte ebenfalls den Neffen seines Herrn erkannt und verdeckte seinen Pferden einen Peitschenhieb, worauf dieselben sich in Trab setzten.

"Nun?" fragte die Gräfin.

Maxime blieb fest.

"Madame," sagte er ohne Zögern, "ich bin zu meinem größten Bedauern genöthigt, Sie zu verlassen."

"Um diesem jungen Mädchen zu folgen, nicht wahr?"

"Nein, — aber —"

"Weshalb wollen Sie es leugnen? Es ist klar, daß Sie Fräulein Dorgères an dem Wege nach Bouleaux erwarten. Wenn Sie zu Fuß hingehen, so wird sie vor Ihnen dort sein und das würde einen schlechten Eindruck machen, — um so mehr, weil Sie ihr erklären müßten, weshalb Sie sich bei mir im Schlitten befinden, anstatt zum Stellbichlein zu kommen."

"Aber ich schwöre Ihnen, daß meine Cousine mich nicht erwartet und —"

"Sie werden Ihr Unrecht gut machen und ich will Ihnen sagen, auf welche Art. Meine Pferde sind schneller als die Ihres Onkels. Sie werden auf der andern Seite des Teiches rasch den Wagen Ihres Onkels überholen und wir werden früher an dem bestimmten Orte eintreffen. Ich verspreche Ihnen, umzukehren, ohne mich auch nur einmal umzusehen."

Diese Anordnung gefiel Maxime nicht, aber die Gräfin ließ ihm keine Zeit, zu protestiren. Sie machte ihrem Kutscher ein Zeichen, der seinen Sitz wieder einnahm, faßte die Zügel fester und im vollen Laufe schossen die ungeduldrigen Pferde dahin.

"Dieses Mal ist es wirklich eine Entführung," rief Maxime, gezwungen lachend.

"Aber eine, von meiner Seite sehr uneigennützig," sagte die Gräfin in ziemlich trockenem Tone. "Ich führe Sie zu den Füßen des Mädchens, welches Sie lieben."

"Das bestreite ich. Fräulein Dorgères ist meine Cousine, nichts anderes."

"Das müssen Sie mir erst beweisen. Wenn Sie

nicht in sie verliebt wären, so würden Sie keine solche Eile haben, sie aufzusuchen."

"Ich bin es nicht, den sie liebt."

"Wollen Sie mich glauben machen, Sie seien im Auftrage eines Ihrer Freunde zu dem Stellbichlein gekommen?"

"Nein; ich komme im Gegentheil, um ein solches zu verhindern."

"Erklären Sie sich deutlicher, wenn ich Sie verstehen soll."

Die Pferde liefen wie der Wind und diese rasend schnelle Fahrt betäubte Maxime vollends, der schon durch die Fragen der Gräfin äußerst verwirrt war.

Sie drang in ihn, als ob sie eifersüchtig sei und das Schmeicheln seiner Eigenliebe.

"Wohl, Madame," sagte er, ein wenig zögernd. "wissen Sie also, daß Fräulein Dorgères so thöricht gewesen ist, sich in einen jungen Mann zu verlieben, der ihrer nicht würdig ist?"

"Dieser junge Mann ist Herr de Carnol, nicht wahr?"

Maxime zögerte, aber er war zu weit gegangen, um noch zurückweichen zu können.

"Sie haben es errathen."

"Er ist also noch in Paris?"

"Ich glaube, er blieb hier, um meine Cousine wiedersehen zu können. Er schrieb ihr, daß er sie heute im Boulogner Gehölz erwarte; sie zeigte mir den Brief. Sie war so schwach, seiner Aufforderung Folge zu leisten. Die Zusammenkunft wird in Gegenwart ihrer Gouvernante stattfinden, die mit ihr im Wagen ist. Es handelt sich also nur um eine Unbesonnenheit, die keine ernstlichen Folgen haben kann. Aber ich habe mir vorgenommen, bei dieser Zusammenkunft gegenwärtig zu sein und mit Herrn de Carnol ein ernstes Wort zu reden. Nun wissen Sie Alles."

Es entstand ein kurzes Schweigen. Die Gräfin schien erregt und Maxime fragte sich, ob er es wohl nicht bereuen würde, ihr eine so bedenkliche Mittheilung gemacht zu haben.

"Mein Herr," sagte sie endlich, "Sie sind der redlichste Mann, den ich kenne. Hier ist die Allee von Longchamps. Der Weg nach Bouleaux ist ganz nahe. Ich gebe Ihnen daher Ihre Freiheit zurück. Aber ich zähle auf Ihren Besuch für morgen und werde Sie dann nicht im Festsaal empfangen," fügte sie munter hinzu.

Sie hielt ihre Pferde an, der Schlitten stand still und Maxime stieg aus, nachdem er eifrig versichert hatte, er werde die so freundlich ergangene Einladung mit Dank annehmen.

Diese Frau fing an, ihm gefährlich zu werden. Sie hörte nicht lange auf seine Komplimente, wandte ihre Pferde wieder und Maxime, der ihr mit den Augen folgte, sah den Schlitten sich rechts wenden und dann verschwinden.

Er blieb allein in einem Seitenwege zurück und brauchte einige Augenblicke, um sich zu fassen. Zu viel Unerwartetes und Merkwürdiges war ihm seit heute Morgen begegnet. Er dachte an die Folgen, welche das Frühstück bei Tortoni für ihn nach sich gezogen hatte. Zuerst die Vorstellung im Festsaal der Gräfin, der Unfall mit dem Armband, die Schlittensfahrt, dann das unerwartete Wiedersehen der Brünnette vom Stating und die nicht weniger auffallende Begegnung mit Abine.

Der Wagen seines Onkels zeigte sich noch nicht. Die schwere Equipage fuhr nicht rasch.

Maxime kannte das Gehölz nach allen Richtungen hin. Er ging mit raschen Schritten dem Orte der Zusammenkunft zu, wo ihn Niemand erwartete. In zehn Minuten hatte er den bestimmten Platz erreicht, aber zu seinem großen Erstaunen fand er den früheren Sekretär seines Onkels nicht dort.

"Hier sollte es doch sein," murmelte er, die Umgebung sorgfältig mustern. "Und keine Spur von Herrn de Carnol, das ist mir unbegreiflich. Meiner Treu, ich bin nicht böse darüber. Abine wird nur um so empfänglicher sein für die Predigt, welche ich ihr zu halten gedenke."

Diese Betrachtungen wurden durch das Anallen einer Peitsche unterbrochen, welches das Herannahen des erwarteten Wagens verkündete.

Maxime sah denselben jetzt wirklich herankommen und aus Furcht, der Kutscher möchte seine Anwesenheit Fräulein Dorgères verrathen, versteckte er sich im Gebüsch.

Der Ort war abgelegen und ruhig, der Boden schneebedeckt und die Bäume mit Eis überzogen.

Der Wagen näherte sich langsam dem Kreuzweg. Abinens Kopf zeigte sich am Schlags. Maxime verließ sein Versteck und kam mit raschen Schritten herbei.

"Ich bin es, begann er. "Guten Tag, Madame Martineau. Guten Tag, Abine. Sei nicht böse, ich bitte Dich, höre mich an."

(Fortsetzung folgt.)

Erst
wöchentlich
zwar Dienst
tag u. Son
fertionsprei
Zeit

No. 1

Don
Nachmitt
franzer W

gegen Ba
keller zu
Eibe

Der G

Die
Börner'sch
hiermit w

Eibe

Der G

Vom
Daff
Reichstag
sichtnahm
Eibe

In
Prob un

aufgestell
1)

— T
vom 31.

27. Dte
findet sic
zur Aus

Der gef
rechten
Dingen

Kaiser L
reichen

Fürsten
ungesch
Wünsche
unzweide

Spiegel
es könne
narden

den Kauf
die Reg
seine S

an! Di
vertrau
fertigen

hatte —
zur Tr
Kugobu
berühm
bar nek
bet sich
Inscri
Kaiser